

WORKSHOPDOKUMENTATION

Teamerseminare 2026

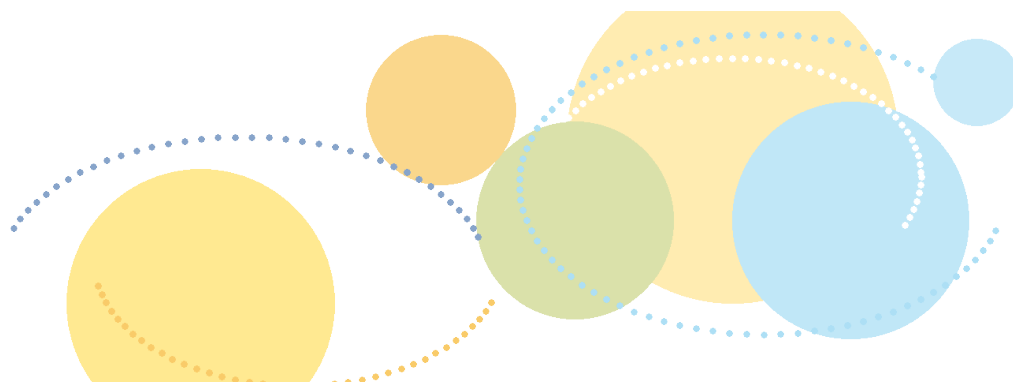
Workshop 2: Geschlechterrollen und geschlechtliche Vielfalt

Mehr Wissen und Sicherheit im pädagogischen Alltag

Format	Online-Workshop im Rahmen der Weiterbildungsreihe für Betreuer*innen von Kinder- und Jugendreisen
Termin	Mittwoch, 10.06.2026 16:00-19:00 Uhr
Zielgruppe	Betreuungspersonen, Teamende, pädagogisch Verantwortliche und Interessierte im Kontext von Kinder- und Jugendreisen
Dokumentationsform	Anonymisierte, neutrale Zusammenfassung ohne personenbezogene Nennungen
Arbeitsgrundlagen	Workshopbeschreibung, Meetingzusammenfassung, Handout, Ankündigungsmaterialien und Corporate-Design-Leitfaden

Kernanliegen

Der Workshop stärkte Wissen, Reflexionsfähigkeit und Handlungssicherheit im Umgang mit Geschlechterrollen, Geschlechternormen und geschlechtlicher Vielfalt. Im Mittelpunkt standen konkrete Konsequenzen für den Betreuungsalltag auf Kinder- und Jugendreisen.



Hinweis: Die Dokumentation fasst Inhalte, Methoden und Transferimpulse zusammen. Einzelbeiträge wurden zusammengeführt und nicht personenbezogen wiedergegeben.

Inhaltsübersicht

- 1. Einordnung in die Teamerseminare 2026
- 2. Zielsetzung und pädagogische Relevanz
- 3. Ablauf, Methoden und didaktische Anlage
- 4. Fachliche Inhalte: Geschlecht, Normen und Vielfalt
- 5. Dokumentation der Übungen und Fallarbeit
- 6. Transfer in die Praxis von Kinder- und Jugendreisen
- 7. Sprach- und Gesprächswerkzeuge
- 8. Leitfaden für Zimmer, Pronomen, Outing und Schutzräume
- 9. Checklisten und Vorlagen
- 10. Weiterarbeit und Qualitätssicherung
- 11. Anhang: Glossar und interne Arbeitsgrundlagen

Leselogik

Die ersten Kapitel dokumentieren Ziel, Ablauf und Inhalte. Die mittleren Kapitel übersetzen die Ergebnisse in pädagogische Handlungsschritte. Die letzten Kapitel bieten Checklisten, Formulierungshilfen und ein Glossar für die Weiterarbeit.

1. Einordnung in die Teamerseminare 2026

Die Teamerseminare 2026 sind als kompakte Online-Weiterbildungsreihe für Menschen angelegt, die Kinder- und Jugendreisen vorbereiten, begleiten oder pädagogisch verantworten. Die Reihe verbindet fachlichen Input mit anwendungsorientierten Methoden, Austausch und konkreten Handlungsempfehlungen für den Betreuungsalltag.

Workshop 2 fand in der ersten Seminarwoche statt und widmete sich Geschlechterrollen und geschlechtlicher Vielfalt. Er knüpfte an die steigenden Anforderungen im Reise- und Freizeitkontext an: Betreuungspersonen begegnen heterogenen Gruppen, müssen Sicherheit und Wohlbefinden gewährleisten und zugleich sensibel auf unterschiedliche Lebenslagen reagieren.

Kinder- und Jugendreisen sind pädagogisch besonders relevant, weil dort Gemeinschaft, Nähe, Übernachtung, Gruppenregeln, Körperlichkeit, Freizeitgestaltung, Privatsphäre und Konflikte unmittelbar zusammenkommen. Fragen von Geschlecht zeigen sich daher nicht nur abstrakt, sondern in ganz praktischen Entscheidungen: Sprache, Gruppeneinteilungen, Zimmerplanung, Sanitärräume, Anrede, Umgang mit Stereotypen und Schutzkonzepte.

Rahmen der Reihe	Bedeutung für Workshop 2
Online-Format, 16:00-19:00 Uhr	kompakte Wissensvermittlung, Austausch und praktische Übungen in einem dreistündigen Zeitfenster
Zielgruppe aus Haupt- und Ehrenamt	unterschiedliche Vorerfahrungen wurden berücksichtigt; Grundlagen und Praxistransfer standen nebeneinander
Fokus auf Betreuungsalltag	alle Inhalte wurden auf typische Situationen von Kinder- und Jugendreisen bezogen

	Jugendreisen bezogen
Weiterbildungscharakter	nicht nur Wissenserwerb, sondern auch Haltung, Reflexion und Handlungssicherheit wurden bearbeitet

2. Zielsetzung und pädagogische Relevanz

Ziel des Workshops war es, mehr Sicherheit im Umgang mit Geschlechterrollen, Geschlechternormen und geschlechtlicher Vielfalt im pädagogischen Alltag zu entwickeln. Dabei ging es ausdrücklich nicht darum, einfache Patentlösungen für jede Situation vorzugeben. Vielmehr sollte ein diskriminierungssensibler Blick gestärkt werden, der Entscheidungen im Einzelfall bewusster, transparenter und kinderschutzorientierter macht.

2.1 Lern- und Reflexionsziele

- Geschlechterstereotype erkennen und ihre Wirkung auf Kinder und Jugendliche einordnen.
- Unterschiedliche Dimensionen von Geschlecht verstehen und voneinander unterscheiden.
- Sicherheit in Begriffen wie cis, trans, inter, nonbinär, endo, Geschlechtsidentität, Geschlechtsausdruck und Pronomen gewinnen.
- Eigene erlernte Denkmuster, Routinen und Unsicherheiten reflektieren.
- Konkrete Handlungsoptionen für Reisen, Ferienfreizeiten und Gruppenangebote entwickeln.
- Schutz, Vertraulichkeit, Mitbestimmung und Privatsphäre als pädagogische Leitkategorien anwenden.
- Teams für eine gemeinsame diskriminierungssensible Sprache und klare Zuständigkeiten sensibilisieren.

2.2 Pädagogische Bedeutung

Geschlecht wirkt in vielen Situationen als Ordnungskategorie: in Sprache, Kleidungserwartungen, Spielen, Zuständigkeiten, Regeln, Zimmerlisten oder spontanen Gruppeneinteilungen. Viele dieser Routinen wirken unbewusst. Für Kinder und Jugendliche können sie dennoch einengend sein, insbesondere wenn sie nicht in binäre Erwartungen passen oder wiederholt erklären müssen, wer sie sind.

Eine geschlechterreflektierende Pädagogik fragt deshalb nicht zuerst: "In welche Kategorie passt eine Person?" Sie fragt: "Welche Bedingungen brauchen alle, um sicher, beteiligt und respektiert zu sein?" Daraus entsteht ein präventiver Ansatz: Strukturen werden vorab so gestaltet, dass weniger Situationen entstehen, in denen einzelne Kinder und Jugendliche sich rechtfertigen oder outen müssen.

Leitfrage für die Praxis

Wie können Reisebedingungen so gestaltet werden, dass Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten, Körpern, Ausdrucksformen und Erfahrungen teilnehmen können, ohne sich erklären oder schützen zu müssen?

3. Ablauf, Methoden und didaktische Anlage

Der Workshop war als dreistündiges Online-Format mit Wechseln zwischen Plenum, Input, Reflexion und Kleingruppenarbeit angelegt. Die methodische Struktur machte sichtbar, dass Geschlecht nicht nur ein Wissens-, sondern auch ein Erfahrungs-, Haltungs- und Strukturthema ist.

Phase	Inhalt	Didaktischer Zweck
Ankommen und Rahmen	Begrüßung, thematische Einordnung, Vertraulichkeit, respektvolle Kommunikation	Sicherheit für Austausch schaffen und gemeinsame Arbeitsbasis klären
Vorstellung und Orientierung	kurze Einordnung der Erfahrungen im Feld Kinder- und Jugendreisen	Vorerfahrungen sichtbar machen, ohne Einzelpersonen in den Mittelpunkt zu stellen
Methode "Privilegien im Sale"	begrenztes Budget, Auswahl von Privilegien, anschließende Auswertung	Ungleich verteilte Handlungsspielräume und Intersektionalität erfahrbar machen
Fachinput	Geschlecht als gesellschaftliche Kategorie, Stereotype, Normen, Auswirkungen	Begriffe und Zusammenhänge systematisch einordnen
Begriffe und Beispiele	Geschlechtsidentität, körperliche Merkmale, Geschlechtsausdruck, cis, trans, inter, nonbinär, endo	sprachliche und fachliche Sicherheit erhöhen
Reflexionsübung	Gegenstand als Denkanker und Austausch in Kleingruppen	individuelle Resonanzen und Praxisbezüge aktivieren
Fallarbeit	Zimmeraufteilung, Pronomen, Unsicherheiten im Team	Entscheidungsprozesse und Handlungsoptionen üben
Transfer	Sicherung von Erkenntnissen und nächsten Schritten	Umsetzung in Formulare, Teams, Schutzkonzepte und Reiseplanung anbahnen

3.1 Didaktische Besonderheiten

Die Fallarbeit wurde so angelegt, dass sie nicht auf eine einzige richtige Lösung hinauslief. Diese Offenheit war zentral: Situationen rund um Geschlecht, Zimmer, Pronomen und Teamkommunikation sind kontextabhängig. Pädagogisch professionell ist deshalb nicht die schnelle Standardantwort, sondern ein Prozess, der Bedürfnisse erhebt, Beteiligung ermöglicht, Schutz wahrt und Entscheidungen begründet.

Die Teilnehmenden arbeiteten mit Breakout-Räumen und Plenumsphasen. Dadurch konnten sowohl individuelle Unsicherheiten als auch organisatorische Fragen bearbeitet werden. Digitale Moderation, Chatbeobachtung und Kleingruppenstruktur unterstützten die Beteiligung der Gruppe.

4. Fachliche Inhalte: Geschlecht, Normen und Vielfalt

4.1 Geschlechterstereotype und Rollenbilder

Ein Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass Geschlechterstereotype alle Menschen prägen. Sie erscheinen oft als scheinbar harmlose Alltagssätze, Routinen oder Erwartungen. Gleichzeitig können sie Kinder und Jugendliche einschränken, wenn ihnen bestimmte Gefühle, Interessen, Verhaltensweisen oder Entwicklungsmöglichkeiten zugeschrieben oder abgesprochen werden.

Für die pädagogische Arbeit bedeutet das: Stereotype müssen nicht nur in expliziten diskriminierenden Aussagen erkannt werden. Sie wirken auch dort, wo Gruppen automatisch in "Mädchen" und "Jungen" sortiert werden, wo bestimmte Aufgaben geschlechtlich verteilt werden oder wo Unsicherheit entsteht, sobald eine Person nicht in erwartete Kategorien passt.

Typische Routinen	Geschlechterreflektierende Alternative
Gruppen nach Mädchen und Jungen aufteilen	neutrale Kriterien nutzen: Interessen, Farben, Geburtstagsmonate, Zufallsprinzip, Wahlstationen
Kinder anhand von Aussehen ansprechen	Name erfragen oder neutrale Begriffe wie Person, Kind oder Mensch nutzen
Gefühle oder Verhalten geschlechtlich kommentieren	Beobachtung beschreiben und Raum für unterschiedliche Ausdrucksweisen öffnen
Zimmerlisten ausschließlich binär vorbereiten	Wünsche, Bedarfe und Privatsphäre vorab freiwillig und sensibel abfragen
Unsicherheit vermeiden, indem Fragen nicht gestellt werden	respektvoll nachfragen und gleichzeitig keinen Rechtfertigungsdruck erzeugen

4.2 Geschlecht als mehrdimensionale Kategorie

Im Workshop wurde Geschlecht nicht als eine einzige, eindeutige Eigenschaft behandelt. Vielmehr wurden mehrere Dimensionen unterschieden, die miteinander verbunden sein können, aber nicht automatisch übereinstimmen müssen.

Dimension	Beschreibung	Pädagogische Konsequenz
Geschlechtsidentität	inneres Wissen und Erleben einer Person in Bezug auf ihr Geschlecht	Selbstbezeichnung respektieren; keine Fremdfestlegung
Körperliche Geschlechtsmerkmale	körperliche Merkmale wie Chromosomen, Hormone, innere und äußere Genitalien, sekundäre Merkmale	Körper nicht zum Thema machen; Privatsphäre schützen; Vielfalt sachlich anerkennen
Geschlechtsausdruck	Kleidung, Frisur, Stimme, Verhalten, Gestik oder Stil, die gesellschaftlich gedeutet werden	nicht von Ausdruck auf Identität schließen
Geschlechtszuschreibung	wie andere Menschen eine Person wahrnehmen oder einordnen	eigene Wahrnehmung als möglicherweise unvollständig verstehen
Rechtliche/administrative Angaben	Daten in Formularen, Ausweisen oder Listen	nur notwendige Daten erheben; sensible Angaben datenschutzbewusst behandeln

4.3 Geschlechtliche Vielfalt

Geschlechtliche Vielfalt umfasst unter anderem trans, inter und nonbinäre Lebensweisen sowie viele weitere Selbstverständnisse. Entscheidend für die pädagogische Praxis ist weniger, alle Begriffe vollständig auswendig zu können, sondern eine Haltung zu entwickeln, die Selbstbezeichnungen respektiert, Nachfragen respektvoll gestaltet und Diskriminierung aktiv vorbeugt.

Eine wichtige Einordnung war, dass körperliche Geschlechtsmerkmale vielfältiger sind als eine einfache Zweiteilung. Intergeschlechtliche Variationen können in unterschiedlichen Lebensphasen sichtbar werden oder bekannt sein. Pädagogische Einrichtungen und Reiseveranstalter sollten daher davon ausgehen, dass in jeder Gruppe Kinder und Jugendliche mit unterschiedlichen Körpern, Identitäten und Erfahrungen sein können, auch wenn dies nicht offen ausgesprochen wird.

4.4 Intersektionalität und Privilegien

Die Übung zu Privilegien machte deutlich, dass Menschen unterschiedliche Handlungsspielräume haben. Geschlecht wirkt dabei nicht isoliert. Es verschränkt sich mit weiteren Faktoren wie Alter, Behinderung, Sprache, sozialer Lage, Rassismuserfahrungen, Religion, Gesundheit, Aufenthaltsstatus oder familiärer Unterstützung. Für den pädagogischen Alltag bedeutet das: Eine Maßnahme, die für eine Person hilfreich ist, kann für eine andere Person nicht ausreichen oder sogar neue Risiken erzeugen.

Pädagogischer Schluss

Geschlechterreflektierende Praxis ist immer auch diskriminierungskritische Praxis. Sie fragt nach Macht, Zugang, Schutz, Beteiligung und danach, wer in einer Situation möglicherweise mitgedacht oder übersehen wird.

5. Dokumentation der Übungen und Fallarbeit

5.1 Methode: Privilegien im Sale

Die Teilnehmenden arbeiteten mit einem fiktiven Budget und sollten daraus eine begrenzte Anzahl von Privilegien auswählen. Die Konstruktion erzeugte bewusst Knappheit: Nicht alles, was ein sicheres und selbstbestimmtes Leben erleichtert, war gleichzeitig "kaufbar". In der Auswertung wurde deutlich, dass Privilegien oft erst dann sichtbar werden, wenn sie fehlen oder begrenzt sind.

Element	Umsetzung	Reflexionsimpuls
Fiktives Budget	begrenzte Ressource, mit der nur wenige Privilegien ausgewählt werden konnten	Welche Sicherheiten werden als selbstverständlich erlebt?
Auswahlentscheidung	Priorisierung zwischen verschiedenen Lebens- und Schutzbedingungen	Welche Bedürfnisse stehen in Spannung zueinander?
Austausch in Kleingruppen	Vergleich der Entscheidungen und Begründungen	Wie unterscheiden sich Perspektiven und Erfahrungen?
Plenumsauswertung	Verbindung zu Diskriminierung, Macht und Intersektionalität	Wie prägen Strukturen pädagogische Handlungsmöglichkeiten?

5.2 Reflexionsübung: Gegenstand als Denkanker

Nach dem fachlichen Input wurden die Teilnehmenden eingeladen, einen Gegenstand auszuwählen, der mit ihren Gedanken zum Thema in Verbindung stand. Die anschließende Kleingruppenarbeit diente dazu, individuelle Resonanzen mit dem beruflichen oder ehrenamtlichen Alltag zu verbinden. Die Methode unterstützte eine niedrigschwellige Selbstreflexion, ohne persönliche Erfahrungen offenlegen zu müssen.

5.3 Fallarbeit: binäre Zimmerteilung

Ein Fall behandelte die Situation, dass eine jugendliche Person nicht in ein nach Jungen und Mädchen getrenntes Zimmer passen möchte oder sich dort nicht wohlfühlt. Die Diskussion machte deutlich, dass Zimmerplanung nicht nur eine logistische, sondern auch eine pädagogische und schutzbezogene Aufgabe ist.

Herausforderung	Pädagogische Abwägung	Mögliche Handlung
binäre Zimmerkategorien	nicht jede Person findet sich darin wieder; Zuweisung kann Druck erzeugen	bereits vorab verschiedene Zimmeroptionen transparent machen
Wunsch nach Einzelzimmer oder anderer Lösung	Sicherheitsbedarf, Privatsphäre und Gruppenzugehörigkeit zugleich beachten	im Gespräch Bedarfe erfragen, ohne vorschnell auf Geschlecht zu schließen
Kommunikation mit Gruppe und Team	Schutz vor Outing und Gerüchten; gleichzeitig klare Regeln nötig	nur notwendige Informationen teilen; Zustimmung der betroffenen Person einholen
Rahmenbedingungen der Unterkunft	Zimmergrößen, Aufsicht, Schutzkonzept und Hausregeln berücksichtigen	vorab Handlungsspielräume mit Unterkunft und Träger klären

5.4 Fallarbeit: Pronomen und Unsicherheiten im Team

Ein weiterer Fall bezog sich auf Pronomen und Unsicherheiten bei Betreuungspersonen. Im Zentrum stand die Frage, wie ein Team respektvoll sprechen kann, wenn einzelne Teammitglieder nicht geübt sind oder irritiert reagieren. Wichtig war die Unterscheidung zwischen Unwissenheit, Unsicherheit und ablehnender Haltung. Pädagogisch sinnvoll ist ein Gespräch, das Klärung ermöglicht, aber Diskriminierung nicht relativiert.

Situation	Empfohlene Vorgehensweise
Eine Person nennt Pronomen oder einen Namen, die im Team noch ungewohnt sind.	Anliegen ernst nehmen, selbst üben, Fehler kurz korrigieren und nicht dramatisieren.
Teammitglieder sind unsicher oder verwirrt.	sachlich erklären, Fragen ermöglichen, gemeinsame Sprachregelung vereinbaren.
Teammitglieder lehnen die Selbstbezeichnung ab.	klare Erwartung formulieren: respektvolle Ansprache ist Teil der pädagogischen Verantwortung.
Die Gruppe bekommt Unsicherheiten mit.	Regeln für respektvolle Anrede wiederholen, ohne eine Person unfreiwillig zum Thema zu machen.

6. Transfer in die Praxis von Kinder- und Jugendreisen

Der Workshop zeigte, dass geschlechterreflektierende Praxis nicht erst in Konfliktsituationen beginnt. Sie ist Teil guter Vorbereitung: Formulare, Teambriefings, Elternkommunikation, Regeln, Zimmerplanung, Notfallwege und Reflexionsroutinen sollten so gestaltet sein, dass Vielfalt mitgedacht wird.

6.1 Vor der Reise

- Anmelde- und Gesundheitsformulare prüfen: Welche Angaben sind wirklich notwendig? Wo können freiwillige Angaben zu Ansprache, Pronomen, Zimmerwünschen oder Schutzbedarfen aufgenommen werden?
- Informationsmaterialien geschlechteroffen formulieren und keine binären Erwartungen festschreiben.
- Zimmer- und Sanitärsituation frühzeitig mit Unterkunft, Träger und Team klären: Welche Optionen gibt es bei Einzelzimmern, Mehrbettzimmern, Rückzugsräumen und Badezimmern?
- Teambriefing durchführen: Grundbegriffe, Vertraulichkeit, Outing-Schutz, Umgang mit Fehlern und klare Zuständigkeiten besprechen.
- Kinder und Jugendliche nicht zu Angaben drängen: Freiwilligkeit und Zweck der Datenerhebung transparent machen.
- Schutzkonzept prüfen: Enthält es Aussagen zu Diskriminierung, geschlechtlicher Vielfalt, Beschwerdewegen und Privatsphäre?

6.2 Während der Reise

- Gruppenregeln gemeinsam entwickeln: Respektvolle Sprache, keine Abwertung, keine Spekulationen über Körper oder Identität.
- Alltagsroutinen geschlechteroffen gestalten: Gruppeneinteilungen, Spiele, Aufgaben und Ansprache nicht automatisch an Geschlecht knüpfen.
- Ansprechpersonen sichtbar machen: Kinder und Jugendliche müssen wissen, an wen sie sich bei Unsicherheit, Grenzverletzung oder Diskriminierung wenden können.
- Fehler professionell korrigieren: kurz entschuldigen, richtige Ansprache verwenden, weitergehen und den Fehler nicht zum Mittelpunkt machen.
- Bei Konflikten unterscheiden: Liegt Unwissenheit vor, braucht es Erklärung; liegt Abwertung vor, braucht es eine klare Intervention.
- Privatsphäre aktiv schützen: Keine Weitergabe sensibler Informationen ohne Zustimmung und pädagogische Notwendigkeit.

6.3 Nach der Reise

- Teamreflexion durchführen: Welche Situationen waren gelungen? Wo gab es Unsicherheit? Welche Strukturen müssen angepasst werden?
- Rückmeldungen von Teilnehmenden auswerten, ohne sensible Daten unnötig zu dokumentieren.
- Formulare, Elterninformationen, Teamhandbücher und Schutzkonzepte anhand der Erfahrungen weiterentwickeln.
- Fortbildungsbedarf für Leitungen und Teams identifizieren.

Zentraler Transferimpuls

Mehr Handlungssicherheit entsteht nicht durch einzelne Formulierungen, sondern durch vorbereitete Strukturen, gemeinsame Teamabsprachen und eine Haltung, die Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Schutz zusammendenkt.

7. Sprach- und Gesprächswerkzeuge

Sprache war ein zentrales Praxisthema. Sie kann Zugehörigkeit ermöglichen, kann aber auch ausschließen, wenn Menschen falsch angesprochen, auf Kategorien reduziert oder ungefragt markiert werden. Ziel ist keine künstliche Einheitssprache, sondern eine authentische, respektvolle und fachlich angemessene Kommunikation.

7.1 Grundsätze für Sprache

Grundsatz	Umsetzung	Wirkung
neutral beschreiben	Person, Kind, Mensch oder Teilnehmende nutzen, wenn Geschlecht nicht relevant oder nicht bekannt ist	verhindert vorschnelle Zuschreibungen
Pronomen normalisieren	Pronomen freiwillig im Kennenlernen anbieten und erfragen	senkt Hemmschwellen und verteilt Verantwortung auf alle
genderoffen formulieren	Mitarbeitende, Teilnehmende, Betreuungspersonen oder Team nutzen	macht Gruppen sprachlich zugänglich
Stereotype aufgreifen	Aussagen nicht nur abwehren, sondern als Beobachtung einordnen und kritisch weiterfragen	fördert Reflexion statt bloßer Korrektur
Altersangemessen erklären	sachlich bleiben und mit Wörtern wie viele, manche, oft oder die meisten differenzieren	vermittelt Vielfalt ohne Überforderung

7.2 Umgang mit stereotypen Aussagen

Wenn Kinder oder Jugendliche stereotype Aussagen äußern, kann eine pädagogische Reaktion mehrere Schritte haben: zuerst wahrnehmen, dass die Aussage oft auf Beobachtungen aus der Umwelt beruht; dann erklären, dass gesellschaftliche Erwartungen Verhalten beeinflussen; anschließend gemeinsam fragen, ob diese Erwartung gerecht ist und was sich ändern müsste.

Nicht hilfreich	Hilfreicher
sofortige Abwertung der Aussage	Aussage als Anlass nehmen, über Beobachtungen und Normen zu sprechen
reine Gegenbehauptung	Fragen stellen: Wer darf was? Wer wird dafür bewertet? Was wäre fair?
Kind beschämen	gemeinsam nachdenken und alternative Handlungsmöglichkeiten entwickeln

7.3 Wenn sich ein Kind oder eine jugendliche Person anvertraut

Ein Outing oder eine vertrauliche Mitteilung ist ein Vertrauensbeweis. Die wichtigste Reaktion ist ruhig, respektvoll und unterstützend. Betreuungspersonen sollten nicht aus Neugier nach Details fragen und nicht automatisch andere einbeziehen. Zunächst zählt: Was braucht die Person, was soll vertraulich bleiben, wer darf was wissen und welche Unterstützung ist gewünscht?

- Dank und Wertschätzung ausdrücken, ohne die Situation zu dramatisieren.
- Unterstützungsbedarf erfragen: Was würde dir jetzt helfen?
- Vertraulichkeit klären: Wer darf welche Information erhalten?
- Gemeinsame Schritte vereinbaren: Gibt es Gespräche, bei denen Unterstützung gewünscht ist?
- Umgang in der Gruppe klären: Wie soll reagiert werden, wenn Identität, Name oder Pronomen Thema werden?
- Eigene Lernschritte transparent machen: Fehler können passieren, müssen aber korrigiert werden.

8. Leitfaden für Zimmer, Pronomen, Outing und Schutzräume

8.1 Zimmerplanung

Zimmerplanung berührt Privatsphäre, Zugehörigkeit, Aufsicht und Schutz. Eine gute Planung vermeidet, dass Entscheidungen erst unter Zeitdruck auf der Reise getroffen werden müssen. Gleichzeitig braucht es Flexibilität, weil sich Bedarfe ändern oder erst in einer vertrauten Situation sichtbar werden können.

Schritt	Leitfrage	Praxisumsetzung
1. Rahmen klären	Welche Zimmer- und Badoptionen gibt es?	Unterkunft früh kontaktieren, Einzelzimmer und flexible Belegungen prüfen
2. Informationen erheben	Welche Angaben sind für eine passende Planung nötig?	freiwillige Zimmerwünsche und Hinweise zu Privatsphäre abfragen
3. Schutz beachten	Welche Informationen sind sensibel?	Datenzugang begrenzen; keine Weitergabe ohne Notwendigkeit und Zustimmung
4. Beteiligung ermöglichen	Wie kann die betroffene Person mitentscheiden?	Gespräch anbieten, Optionen erklären, Entscheidung nicht über den Kopf hinweg treffen
5. Gruppe im Blick behalten	Wie bleiben Regeln für alle klar?	allgemeine Regeln zu Respekt, Privatsphäre und Grenzen formulieren
6. Nachsteuern	Was tun, wenn die Lösung nicht trägt?	Ansprechperson benennen, diskret nachfragen, alternative Optionen bereithalten

8.2 Pronomen und Anrede

Pronomen sind eine Frage respektvoller Ansprache. Es kann hilfreich sein, Pronomen im Team und im Kennenlernen freiwillig mitzuführen, damit nicht nur einzelne Personen markiert werden. Zugleich darf niemand gezwungen werden, Pronomen zu nennen. Freiwilligkeit schützt gerade Personen, die unsicher sind oder sich nicht outen möchten.

- Im Team vereinbaren, wie Namen und Pronomen dokumentiert und genutzt werden.
- Bei Unsicherheit direkt, kurz und respektvoll nachfragen: Wie möchtest du angesprochen werden?
- Namensschilder nur dann mit Pronomen ergänzen, wenn dies für alle freiwillig und nachvollziehbar ist.
- Fehler kurz korrigieren und nicht ausführlich entschuldigen, damit die betroffene Person nicht in den Mittelpunkt gerät.
- Bei wiederholter falscher Ansprache intervenieren und Teamverantwortung klären.

8.3 Outing-Schutz und Vertraulichkeit

Outing-Schutz bedeutet, dass Informationen über Geschlechtsidentität, Namen, Pronomen, Körper oder private Erfahrungen nicht ungefragt weitergegeben werden. Auch gut gemeinte Erklärungen können ein unfreiwilliges Outing sein. Deshalb gilt: Nur teilen, was notwendig ist; nur mit Zustimmung teilen; nur mit den Personen teilen, die es wirklich wissen müssen.

Situation	Schutzorientierte Reaktion
Team braucht Informationen für Zimmerplanung.	Nur die relevanten Bedarfe weitergeben, nicht die ganze persönliche Geschichte.
Andere Teilnehmende stellen neugierige Fragen.	Grenze setzen: Über private Identitäten oder Körper anderer wird nicht spekuliert.
Eltern oder Sorgeberechtigte fragen nach Details.	Datenschutz, Kindeswohl und Schutzkonzept beachten; keine sensiblen Angaben vorschnell weitergeben.
Eine Person möchte selbst etwas mitteilen.	Vorher besprechen, welche Unterstützung, welche Worte und welcher Rahmen gewünscht sind.

8.4 Schutzräume und Beschwerdewege

Ein Schutzraum ist nicht nur ein Raum im Gebäude. Er besteht auch aus Verlässlichkeit, klaren Zuständigkeiten und der Erfahrung, ernst genommen zu werden. Für Kinder- und Jugendreisen sollten deshalb Rückzugsorte, Ansprechpersonen, Beschwerdewege und klare Interventionen gegen Diskriminierung vorab bekannt sein.

9. Checklisten und Vorlagen

9.1 Checkliste: Vorbereitung

Bereich	Zu klären	Erledigt
Formulare	Rufname, freiwillige Pronomen, Zimmerwünsche, Privatsphäre- und	☐

	Schutzbedarfe geprüft	
Datenschutz	Zweck jeder sensiblen Angabe geklärt; Zugriff auf notwendige Personen begrenzt	☐
Unterkunft	Zimmeroptionen, Sanitärsituation, Rückzugsräume und Flexibilität abgefragt	☐
Team	Briefing zu Begriffen, Sprache, Outing- Schutz, Konflikten und Zuständigkeiten durchgeführt	☐
Regeln	Gruppenregeln zu Respekt, Privatsphäre und Grenzen vorbereitet	☐
Beschwerdeweg	Ansprechpersonen und Verfahren für Diskriminierung oder Unsicherheit festgelegt	☐
Materialien	Eltern-/Teilnehmendeninformationen geschlechteroffen formuliert	☐

9.2 Checkliste: Teambriefing

- Welche Erfahrungen und Unsicherheiten gibt es im Team?
- Welche Sprache nutzen wir in der Gruppe, in Listen und gegenüber Sorgeberechtigten?
- Wie fragen wir nach Namen, Pronomen und Bedarfen, ohne Druck aufzubauen?
- Wie gehen wir mit Fehlern bei Namen oder Pronomen um?
- Wer spricht mit wem, wenn es Irritationen im Team gibt?
- Was gilt bei vertraulichen Informationen und Outing-Schutz?
- Wie greifen wir diskriminierende Aussagen oder Verhalten auf?
- Welche Räume oder Zeiten gibt es für Rückzug und vertrauliche Gespräche?

9.3 Bausteine für Anmelde- und Informationsformulare

Die folgenden Bausteine sind als neutrale Formulierungsvorschläge gedacht. Sie sollten an Datenschutz, Trägerstruktur, Alter der Zielgruppe und konkrete Reisebedingungen angepasst werden.

Feld/Frage	Formulierungsvorschlag
Name im Alltag	Wie möchtest du während der Reise angesprochen werden?
Pronomen freiwillig	Welche Pronomen sollen wir verwenden? Diese Angabe ist freiwillig.
Zimmerwunsch	Gibt es Wünsche oder Hinweise zur Zimmer- oder Schlafsituation, die wir berücksichtigen sollen?

Privatsphäre	Gibt es etwas, das für dein Wohlbefinden, deine Privatsphäre oder deine Sicherheit wichtig ist?
Weitergabe von Informationen	Welche Informationen dürfen an das Betreuungsteam weitergegeben werden?
Kontaktaufnahme	Möchtest du vor der Reise ein vertrauliches Gespräch zu Zimmern, Anrede oder weiteren Bedarfen führen?

9.4 Bausteine für Gruppenregeln

- Wir sprechen Menschen mit dem Namen und den Pronomen an, die sie selbst nennen.
- Wir spekulieren nicht über Körper, Identität oder private Erfahrungen anderer Personen.
- Wir fragen respektvoll nach, wenn wir unsicher sind.
- Wir akzeptieren Grenzen und achten Privatsphäre in Zimmern, Bädern und Umkleidesituationen.
- Wir greifen abwertende Aussagen auf und suchen gemeinsam nach respektvollen Lösungen.
- Wer Unterstützung braucht, kann sich an die benannten Ansprechpersonen wenden.

9.5 Mini-Leitfaden für Gespräche bei Unsicherheit

Schritt	Ziel	Mögliche Frage
Wahrnehmen	Unsicherheit oder Konflikt früh erkennen	Ich habe den Eindruck, dass diese Situation gerade unklar ist. Stimmt das?
Bedarf klären	nicht über, sondern mit der Person sprechen	Was brauchst du, damit es für dich sicher und passend ist?
Optionen erklären	Handlungsspielräume transparent machen	Diese Möglichkeiten haben wir. Welche davon wäre für dich gut?
Vertraulichkeit sichern	Outing und Datenweitergabe vermeiden	Wer darf darüber informiert werden und wer nicht?
Vereinbarung treffen	konkreten nächsten Schritt festlegen	Was machen wir jetzt, und wann prüfen wir, ob es funktioniert?
Nachhalten	Lösung überprüfen	Passt die Vereinbarung noch oder müssen wir nachsteuern?

10. Weiterarbeit und Qualitätssicherung

Aus dem Workshop ergeben sich mehrere Ansatzpunkte für die Weiterentwicklung von Kinder- und Jugendreisen. Sie betreffen sowohl individuelle Kompetenzen von Betreuungspersonen als auch organisatorische Strukturen. Entscheidend ist, dass das Thema nicht allein an besonders engagierte Einzelpersonen delegiert wird, sondern als Teil von Teamkultur, Leitung und Schutzkonzept verstanden wird.

10.1 Konkrete nächste Schritte für Organisationen

- Formulare und Teilnehmendenkommunikation diskriminierungssensibel überarbeiten.
- Leitungen und Betreuungsteams verpflichtend zu sensibler Sprache, Schutzkonzept und Vertraulichkeit briefen.
- Zimmerplanungsprozesse standardisieren und flexible Optionen vorab klären.
- Materialien für Teams erstellen: Glossar, Gesprächsleitfäden, Fallbeispiele und Eskalationswege.
- Rückmeldungen nach Reisen systematisch nutzen, um Prozesse zu verbessern.
- Kooperations- und Beratungsstrukturen für schwierige Einzelfälle aufbauen.

10.2 Qualitätskriterien

Kriterium	Woran sichtbar?	Prüffrage
Zugänglichkeit	Materialien und Ansprachen schließen verschiedene Geschlechter ein	Können sich alle Teilnehmenden angesprochen fühlen?
Vertraulichkeit	sensible Angaben werden sparsam erhoben und geschützt	Wer hat Zugriff und warum?
Beteiligung	Betroffene Personen werden in Entscheidungen einbezogen	Wurde mit der Person statt über sie entschieden?
Teamklarheit	Betreuungspersonen kennen Begriffe, Zuständigkeiten und Interventionen	Was tun wir bei Unsicherheit oder Diskriminierung?
Flexibilität	Zimmer- und Gruppenlösungen sind nicht ausschließlich binär vorgeplant	Welche Alternativen gibt es, wenn Standardlösungen nicht passen?
Reflexion	Erfahrungen werden nachbereitet und in Prozesse übertragen	Was lernen wir für die nächste Reise?

10.3 Grenzen der Dokumentation

Diese Dokumentation dient der fachlichen Nachbereitung und Praxisentwicklung. Sie ersetzt keine individuelle Beratung in komplexen Kinderschutzfällen und keine rechtliche Prüfung von Einzelfragen. Bei akuten Schutzbedarfen, Datenschutzfragen oder Konflikten mit Sorgeberechtigten sollten die jeweils zuständigen Leitungs-, Schutz- und Beratungsstrukturen einbezogen werden.

11. Anhang: Glossar und interne Arbeitsgrundlagen

11.1 Glossar

Begriff	Arbeitsdefinition für die pädagogische Praxis
Geschlechtsidentität	inneres Erleben und Wissen einer Person in Bezug auf das eigene Geschlecht.

cis	eine Person identifiziert sich mit dem Geschlecht, das ihr bei Geburt zugewiesen wurde.
trans	eine Person identifiziert sich nicht oder nicht vollständig mit dem bei Geburt zugewiesenen Geschlecht.
inter	körperliche Geschlechtsmerkmale entsprechen nicht ausschließlich medizinischen Normen von männlich oder weiblich.
endo	körperliche Geschlechtsmerkmale liegen innerhalb medizinischer Normvorstellungen von männlich oder weiblich.
nonbinär	eine Geschlechtsidentität außerhalb oder nicht ausschließlich innerhalb der Kategorien männlich und weiblich.
Pronomen	Wörter, mit denen über eine Person gesprochen wird, zum Beispiel sie, er, dey oder der Name.
Outing	Mitteilung oder Bekanntwerden einer Geschlechtsidentität, sexuellen Orientierung oder anderer persönlicher Informationen.
Geschlechtsausdruck	äußere und soziale Ausdrucksformen, die geschlechtlich gelesen werden können, etwa Kleidung, Frisur oder Verhalten.
Intersektionalität	Perspektive darauf, dass verschiedene Diskriminierungs- und Privilegierungsformen zusammenwirken.
geschlechterreflektierende Pädagogik	pädagogischer Ansatz, der Geschlechternormen wahrnimmt, hinterfragt und Teilhabe für alle stärkt.

11.2 Interne Arbeitsgrundlagen

Für diese Dokumentation wurden die bereitgestellten Unterlagen zusammengeführt: die Workshopbeschreibung und Meetingzusammenfassung zu Workshop 2, das nachbereitende Handout, die Ankündigungsmaterialien der Teamerseminare 2026 sowie der Corporate-Design-Leitfaden des BundesForum. Inhalte wurden zusammenfassend, neutral und anonymisiert aufbereitet.

11.3 Redaktionelle Hinweise

- Personenbezogene Nennungen aus den Ausgangsmaterialien wurden nicht übernommen.
- Fallbeispiele wurden verallgemeinert und ohne individuelle Kennzeichnungen dargestellt.
- Direkte Gesprächsanteile wurden nicht protokolliert, sondern in fachliche Kernaussagen und Transferimpulse übersetzt.
- Die Gestaltung orientiert sich an der Hausschrift Calibri, der Hausfarbe HKS 42/#003E90, den Akzentfarben sowie Kreis- und Ringelementen des Corporate Designs.